

Die nun ausbrechende Rákóczi'sche Revolution brachte über Ungarn und Siebenbürgen das Verderben eines achtjährigen inneren Krieges. Ein großer Teil des Adels schloß sich den Aufständischen, die sich „Konföderierte“ nannten, an und die Bewegung breitete sich, da das Land in Folge des gleichzeitigen Krieges des Kaisers Leopold mit Frankreich von Truppen ziemlich entblößt war, rasch aus. Vergebens suchte jetzt der König durch Nachgiebigkeit den Frieden wieder herzustellen. Seine, wie die Bemühungen befreundeter Regierungen scheiterten an den Forderungen Rákóczi's und seiner Anhänger. Auch Siebenbürgen, wo sich die Regierung ihrer besten Stützen, so durch die Hinrichtung Hartenecks (1703), selber beraubt hatte, schloß sich größtenteils freiwillig oder gezwungen der Revolution an. Nur mit Mühe vermochten sich die kaiserlichen Generale Heister und Rabutin im Felde zu behaupten.

Auch dem neuen König Josef I. (1705—1711), einem begabten und veröhnlich gesinnten Herrscher, gelang es nicht, einen Ausgleich mit den Aufständischen zustande zu bringen. Vielmehr erklärten diese auf einem Landtag zu Onod (1707), wo die friedlich Gesinnten durch Gewaltmittel zum Schweigen gebracht wurden, den Thron für erledigt, den man dem Kurfürsten von Baiern anbot. Rákóczi ließ sich auf dem Landtage in Maros-Básárhely als Fürst von Siebenbürgen huldigen. Aber von der Zeit an ging es mit der Revolution abwärts. Zahlreiche Bischöfe und Magnaten legten Widerspruch ein gegen die Onoder Beschlüsse. Die Konföderierten erlitten von den kaiserlichen Feldherren wiederholte Niederlagen und die Bevölkerung ward des verheerenden Krieges müde. Endlich, nachdem Rákóczi mit seinen ergebensten Anhängern nach Polen geflüchtet war, schloß sein Unterseldherr Károlyi kurz nach dem Tode des Königs den Frieden zu Szatmár (1711) unter Bedingungen, die für die Aufständischen milde waren. Rákóczi verwarf den Frieden und beschloß sein ruheloses Leben fern von der Heimat in der Türkei (1735).

Unter der Regierung des Königs Karl III. (als Kaiser Karl VI.) 1711—1740 kehrte die Ruhe und Ordnung wieder zurück, aber auch die Übergriffe der katholischen Bischöfe und der Jesuiten wurden wieder häufiger und mächtiger. Die sächsischen Städte wurden genötigt, Kirchen für den katholischen Gottesdienst abzutreten; die Reformierten verloren die Domkirche in Weißenburg und die öffentliche Ausübung des unitarischen Gottesdienstes wurde verboten. Während diejenigen, welche zur katholischen Kirche übertraten, mit